

Präsentiert den 'Roman'

Die voranstehende Glosse ziehe ich als eine belanglose Auseinandersetzung über die schmerzhaften Möglichkeiten des österreichischen Staatslebens zurück. Ich weiche der Aufforderung »Gehn S' sein S' net fad« und bin bereit einen G'spaß zu verstehen. Ernst wird die Sache erst, wenn ich bedenke, daß amtlich unwidersprochen die folgende, einem Wiener Blatt entnommene Behauptung ihren Weg durch die reichsdeutsche Presse nehmen kann!

1/2
-1

1/2

Himmel:

Mein Pst:

Ein origineller militärischer Auftrag.)

Im Vorjahre machte im In- und Auslande, insbesondere in militärischen Kreisen ein Roman bedeutendes Aufsehen, den ein pseudonymer Verfasser unter dem Titel »Quo vadis, Austria« hatte erscheinen lassen. Der Roman ist inzwischen konfisziert worden, sein Verfasser, der Leutnant Gustav Sieber des Infanterieregimentes Alt-Starhemberg Nr. 54, wurde in Strafuntersuchung gezogen. [Außer den unangenehmen Folgen für den Verfasser hatte dieser Roman aber noch eine andere, höchst seltsame und vermutlich in den Armeen aller Staaten bisher einzig dastehende Konsequenz. In der literarischen Gruppe des Kriegsministeriums diente bis vor einiger Zeit der Hauptmann des 8. Infanterieregiments Rudolf Kriz/ der unter dem Pseudonym Jeremias auch mehrfach Gedichte und Humoresken sowie militärische Fachartikel für Witzblätter und Wochenschriften schreibt. Nachdem Hauptmann Kriz/ aus der literarischen Gruppe ausgeschieden war, war er bemüht, da sein Regiment in Brünn und Trebinje garnisoniert, abermals in Wien eine Dienstverwendung zu finden. Auf Grund seiner vielfachen Verbindungen gelang ihm dies auch, und er wurde dem Kriegsarchiv zugeteilt. Hauptmann Kriz/ der natürlich die volle Gage eines aktiven Offiziers, die Wiener Quartiergebühr, die Futterportion für ein Pferd usw. bezieht, hat nun aber nicht etwa den regulären Dienst der anderen Offiziere des Kriegsarchivs zu tun. Er ist einzig und allein mit der Aufgabe betraut, innerhalb eines Jahres einen Gegenroman gegen »Quo vadis, Austria« zu schreiben.

1/6

1/2
[

1/2
(Kschisch),

1/2
(Kff/H)

H P H/H,

- v. p.

Aus welchen Fonds die Bezüge eines aktiven Offiziers bestritten werden, dessen dienstliche Verwendung in der Abfassung eines Romanes besteht, dessen literarische und sonstige Qualitäten ja auch nicht vorher abgeschätzt werden können, darüber dürfte einzig und allein der Kriegsminister Auskunft zu geben imstande sein.

Er wird nicht. Ich werde nicht erfahren, wie ich, der gegen das Steuerzahlen als das einzige Band, das den Österreicher mit seinem Staat verbindet, nichts einzuwenden hat, wie ich eigentlich dazu komme, speziell für die Erhaltung eines unbegabten Romanschriftstellers aufzukommen, da ich schon für die begabten keinen luckerten Heller hergebe. Was ich aber schon gar nicht einsehe, ist, daß die Futterportion für ein Pferd bezahlt werden muß, das der Jeremias beim Dichten gar nicht braucht, es wäre denn, daß der Humor, ehe er in seine Rechte tritt, zwischen dem von den »Fliegenden Blättern« verspotteten Pegasus und dem von der »Muskete« verspotteten Amtsschimmel die Wahl hat. Aber die Sache ist wirklich kein Spaß und wenn Offiziere in Österreich nicht nur schreiben dürfen, sondern schreiben müssen, so sollte der Kriegsminister die Meinung jener Offiziere, die beim Säbel bleiben, abverlangen und wenn diese mit dem Höheren der Diplomatie so oft nicht einverstanden waren, fragt, wie sie sich zur Romanbereitschaft stellen. Sie wäre gewiß von Herzen froh, ~~bevor es losgeht~~ bevor es losgeht, zu erfahren, daß das Ganze eine Witzblattidee ist, die der schlechten Adjustierung durch den Herrn Schönflug harrt und ~~darum~~ in jenem Humorwinkel aufsteht wird, wo anonyme Offiziere sich über Österreichs Langmut vor dem Feind lustig machen dürfen und da der Säbel ihrer Kameraden unbeschäftigt bleibt, mit der Feder herumfucheln und gewiß auf die Frage an den Kriegsminister verfallen könnten, ob er denn nicht plane, gegen Rußland einen Gegenroman erscheinen zu lassen. Ist es wohl und gehen wir wirklich einem langwierigen Roman entgegen, so kann ich im Gegensatz zu der Zeitungsmeldung wohl die Versicherung abgeben, daß die literarischen und sonstige ~~Gedichte~~ des Werkes wohl vorher abgeschätzt werden können. Und nur vorher. Denn wenn auch der Roman längst erschienen sein wird, werde ich immer vorher wissen, daß es ein Schmarren ist. Auf die Gefahr hin, ein Schwarzseher genannt zu werden, werde ich behaupten, daß ein Werk des Jeremias eine verlorene Schlacht bedeutet und daß die Bücher, die in Rußland nicht erscheinen besser sind als jene, die in Österreich angeschafft werden. Und immer werde ich für gut halten, daß man Offiziere, die schlechte Romane schreiben, in Strafuntersuchung zieht, ob nun ihre Arbeit dem Staate nützlich oder ~~leindlich~~ geneigt ist. Keinesfalls werde ich dafür sein, daß solche Beschäftigung geduldet, gefördert oder gar ~~subventioniert~~ werde. Denn was wir hier treiben, heißt einen kulturellen Schaden mit einem politischen bezahlen. Wenn wir die Schriftsteller durch die Tendenz herabziehen, so fügen wir zum Schaden den Spott, da wir die Tendenz durch die Schriftsteller bloßstellen. Was wir können, müssen wir, wenn wir es nicht vorziehen, zu schweigen, nicht durch Reden an den Tag legen. ~~Der Roman wird aufgeschnitten über die~~ Der Roman wird aufgeschnitten über die

kon

H Krenker

Lawrence

1/2
min
mystisch

1/2
H/H

H Gummich

H Sestlich a

1/2

H/H
1/2
mystisch

1/2

H/H

1/2
Jopora

1/2
V. K. (m)

H Krenker

H Haupt (m)

1/2
1/2
(Sj kam d.)

1/2
1/2

H min

H Haupt H/H

1/2
H Haupt
H/H

1/2
H/H

H/H

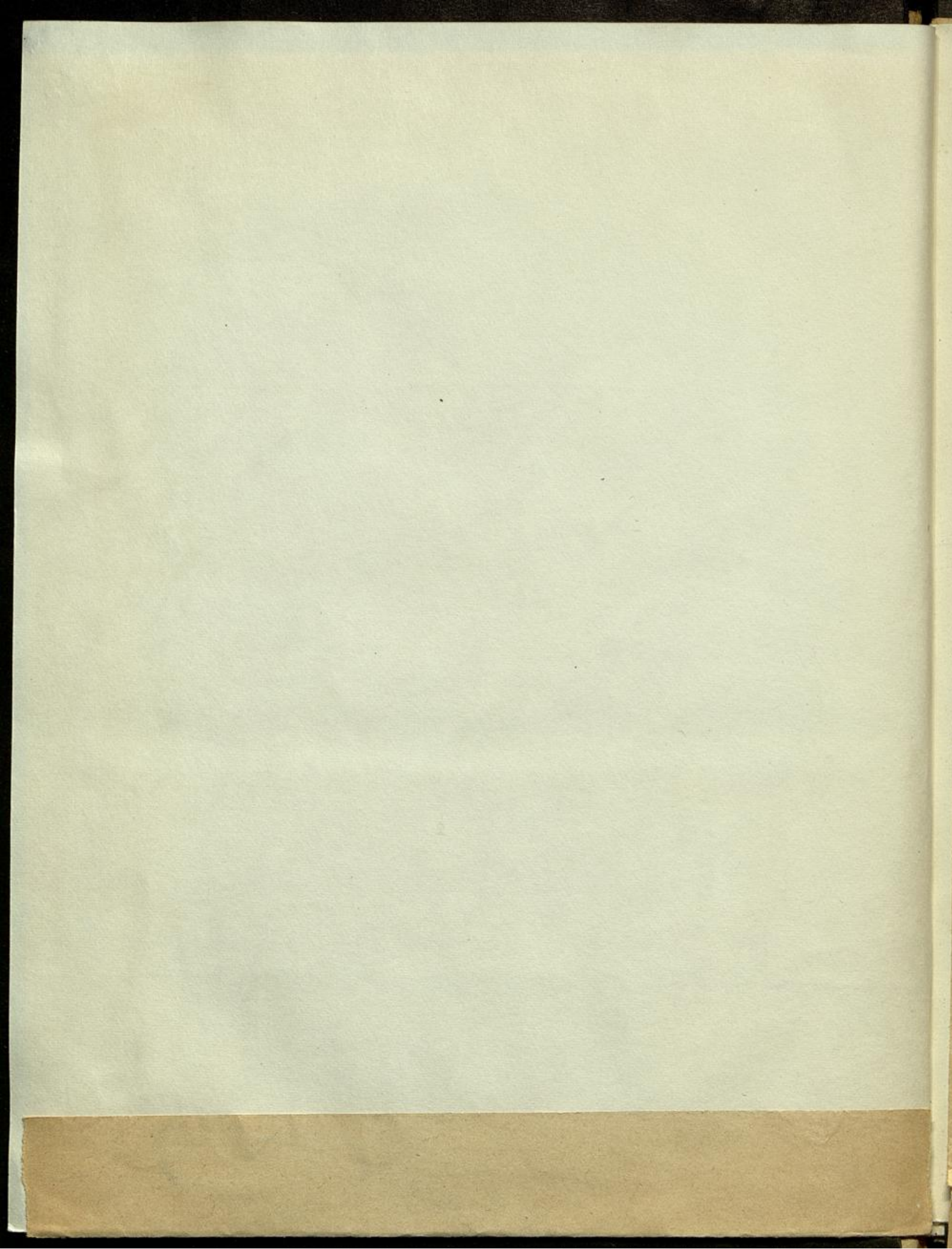
ausgeschnitten über die Grenze kommen und unaufgeschnitten wieder
zurück. Die Russen werden sich vor dem Jeremias fürchten. Er
ist ihnen zu spannend. Rödl hat uns viel geschadet, gewiß. Aber
das Geheimnis, wer sich hinter dem Pseudonym Jeremias verbirgt,
hat er zum Glück nicht verraten, und damit rücken wir jetzt
heraus! Mit dem ~~Büchern~~ Dostojewski nehmen wirs noch auf!
Wir sind für den Frieden, wenn auch nicht für den Frieden um
jeden Preis, sondern nur zum Buchhändlerpreis. Wir lieben
Spannungen und Entspannungen. Wir trotzen jedem Humor. Hieb
in Hieb. Auf den Roman »Quo vadis, Austria« erfolgt ein Gegen-
roman. Und auf diesen wieder: Quo vadis, Austria?

le

H kriegen L!

— 1 2

L!



Wißt Konvynin
30

Präsentiert den Roman!

Die voranstehende Glosse ziehe ich als eine belanglose Auseinandersetzung über die scherzhaften Möglichkeiten des österreichischen Staatslebens zurück. Ich weiche der Aufforderung »Gehn S' sein S' net fad« und bin bereit/einen G'spaß zu verstehen. Ernst wird die Sache erst, wenn ich bedenke, daß amtlich un widersprochen die folgende, einem Wiener Blatt entnommene Behauptung ihren Weg durch die reichsdeutsche Presse nimmt:

Ein origineller militärischer Auftrag.

Im Vorjahre machte im In- und Auslande, insbesondere in militärischen Kreisen ein Roman bedeutendes Aufsehen, den ein pseudonymer Verfasser unter dem Titel »Quo vadis, Austria« hatte erscheinen lassen. Der Roman ist inzwischen konfisziert worden, sein Verfasser, der Leutnant Gustav Sieber des Infanterieregiments Alt-Starhemberg Nr. 54, wurde in Strafuntersuchung gezogen.

Außer den unangenehmen Folgen für den Verfasser hatte dieser Roman aber noch eine andere, höchst seltsame und vermutlich in den Armeen aller Staaten bisher einzig dastehende Konsequenz. In der literarischen Gruppe des Kriegsministeriums diente bis vor einiger Zeit der Hauptmann des 8. Infanterieregiments Rudolf Kriz (spr. Kschisch), der unter dem Pseudonym Jeremias auch mehrfach Gedichte und Humoresken sowie militärische Fachartikel für Witzblätter und Wochenschriften schreibt. Nachdem Hauptmann Kriz (Kschisch) aus der literarischen Gruppe ausgeschlossen war, war er bemüht, da sein Regiment in Brünn und Trebinje garnisoniert, abermals in Wien eine Dienstverwendung zu finden. Auf Grund seiner vielfachen Verbindungen gelang ihm dies auch, und er wurde dem Kriegsarchiv zugeteilt. Hauptmann Kschisch, der natürlich die volle Gage eines aktiven Offiziers, die Wiener Quartiergebühr, die Futterportion für ein Pferd usw. bezieht, hat nun aber nicht etwa den regulären Dienst der anderen Offiziere des Kriegsarchivs zu tun. Er ist einzig und allein mit der Aufgabe betraut, innerhalb eines Jahres einen Gegenroman gegen »Quo vadis, Austria« zu schreiben.

Aus welchen Fonds die Bezüge eines aktiven Offiziers bestritten werden, dessen dienstliche Verwendung in der Abfassung eines Romanes besteht, dessen literarische und sonstige Qualitäten ja auch nicht vorher abgeschätzt werden können, darüber dürfte einzig und allein der Kriegsminister Auskunft zu geben imstande sein.

Er wird nicht. Ich werde nicht erfahren, wie ich, der gegen das Steuerzahlen/als das einzige Band, das den Österreicher mit seinem Staat verbindet/nicht einzuwenden hat, wie ich eigentlich dazu komme, speziell für die Erhaltung eines unbegabten Romanschriftstellers aufzukommen, da ich ~~fehlo~~ für die begabten keinen luckerten Heller hergebe. Was ich aber schon gar nicht einsehe, ist, daß die Futterportion für ein Pferd bezahlt werden muß, daß der Jeremias beim Dichten gar nicht braucht, es wäre denn, daß der Humor, ehe er in seine Rechte tritt, zwischen dem aus den
 1) f. Fliegenden Blättern bekannt. Pegasus und dem von der
 1) f. Muskete ~~verspottet~~ Amtsschimmel die Wahl hat. Aber die Sache ist wirklich kein Spaß und wenn Offiziere in Österreich nicht nur schreiben dürfen, sondern schreiben müssen, so sollte der Kriegsminister die Meinung jener anderen Offiziere, die beim Säbel bleiben, abverlangen und wenn diese mit dem Zögern der Diplomatie so oft nicht einverstanden waren, fragen, wie sie sich nun zur Romanbereitschaft Österreichs stellen. Sie wären gewiß von Herzen froh, rechtzeitig, bevor es losgeht, zu erfahren, daß das Ganze eine Witzblattidee ist, die der schlechten Adjustierung durch den Herrn Schönflug harrt. Und in jenem Humorwinkel auftauchen wird, wo anonyme Offiziere sich über Österreichs Langmut vor dem Feind lustig machen dürfen und da der Säbel ihrer Kameraden unbeschäftigt bleibt, mit der Feder herunfucheln und gewiß auf die Frage an den Kriegsminister verfallen könnten, ob er denn nicht plane, gegen Rußland einen Gegenroman erscheinen zu lassen. Ist es ernst und gehen wir wirklich einem langwierigen Roman entgegen, so kann ich im Gegensatz zu der Zeitungs-meldung ohneweiters die Versicherung abgeben, daß die »literarischen und sonstigen Qualitäten« des Werkes wohl vorher abgeschätzt werden können. Und nur vorher. Ich kann es. Denn wenn auch der Roman längst erschienen sein wird, werde ich immer vorher wissen, daß er ein Schmarren ist. Auf die Gefahr hin, ein Schwarzseher genannt zu werden, werde ich behaupten, daß ein Werk des Jeremias eine verlorene Schlacht bedeutet und daß die Bücher, die in Rußland nicht erscheinen, besser sind als jene, die in Österreich angeschafft werden. Und immer würde ich für gut halten, daß man Offiziere, die schlechte Romane schreiben, in Strafuntersuchung zieht, ob nun ihre Arbeit dem Staate feindlich oder geneigt ist. Keinesfalls werde ich dafür sein, daß solche

H. Hofmeister,

Beschäftigung geduldet, gefördert oder gar angeschafft werde. Denn es hieße wohl einen kulturellen Verlust mit einem politischen bezahlen. Wenn wir/die Literatur durch die Tendenz herabziehen, so fügen wir zum Schaden den Spott, ~~da~~ wir die Tendenz durch die Schreiberei bloßstellen. Was wir können, müssen wir, wenn wir es nicht vorziehen, zu schweigen, nicht durch Reden an den Tag legen. Der Roman wird aufgeschnitten über die Grenze kommen und unaufgeschnitten wieder zurück. Die Russen werden sich vor dem Jeremias fürchten. Er ist ihnen zu spannend. Redl hat uns viel geschadet, gewiß. Aber das Geheimnis, wer sich hinter dem Pseudonym Jeremias verbirgt, hat er zum Glück nicht verraten, und damit rücken wir jetzt heraus! Mit dem bißchen Dostojewski nehmen wirs noch auf! Wir sind für den Frieden, wenn auch nicht für den Frieden um jeden Preis, sondern nur zum Buchhändlerpreis. Wir lieben Spannungen und Entspannungen. Wir trotzen jedem Humor. Hieb um Hieb. Auf den Roman »Quo vadis, Austria« erfolgt ein Gegenroman. Und auf diesen wieder: Quo vadis, Austria!

/ Mon
+ indem x

/ r

x

/ B

x

x



81

